
Fundstücke

HERBERT HOLLY

Pachtgesuche und Pachtverhandlungen amischer Mennoniten in den ersten Jahren nach der Säkularisation in Bayern

Pachtgesuche, Dokumente zu Pachtverhandlungen und Zeugnisse sind interessant, weil sie zu den wenigen Quellen gehören, in denen die ersten amischen Mennoniten in Bayern entweder Aussagen über sich selbst treffen oder individuell beschrieben werden, wobei nicht selten Konflikte zutage treten.

Die Pachtgesuche beziehen sich teils allgemein auf zur Verfügung stehende landwirtschaftliche Pachtobjekte und nicht schon auf ein bestimmtes Pachtobjekt. Die Ansuchenden mussten ebenso ihre eigene Eignung darlegen wie diejenige ihrer sozialen Gruppe, ohne deren Hilfe sie das Objekt nicht hätten bewirtschaften können. Zugleich hatten die Ansuchenden, die meist Zuwanderer aus nicht-wittelsbachischen Gebieten waren, ihre Eigenschaft als Untertanen des bayerischen Herrschers in voraus-eilendem Gehorsam anzuerkennen. Christian Oesch aus Ruprechtsau bei Straßburg schrieb von München aus etwa 1803 an Kurfürst Maximilian:

„Durchlauchtigster Kurfürst Gnädiger Herr Herr!

Unsere Glaubensgenossen, Wiedertäufer aus unserer Gegend, benachrichtigten uns von ihrer gnädigsten Aufnahme und huldvollsten Unterstützung, die Euer kurfürstlichen Durchlaucht denselben sowohl bey pachtweise Überlassung einiger Güter als sonst in reichen Maase zustimmen ließen und wir wurden dadurch mit einmal von den unwiderstehlichsten Gefühle der innigsten Verehrung hingerissen lassen, das wir auf der Stelle uns entschlossen, uns unter dem höchsten Schutze dieses gnädigsten Landesvaters zu begeben und unsere Kräfte, unseren doch so ziemlich bekannten Hang zur Kultur, unserer Industrie in einem Staate Spielraum zu geben, wo durch die förderlichsten Gesinnungen des erlauchtesten Herrschers unterstützt, demselben vollen Schwung und eine reiche Rendite zu erwarten steht.

Dieses und dann noch das öffentliche Aufgeboth in den französischen Zeitungen, das uns Aufnahme und Überlassung oder Bebauung einiger

Güter in den bayerischen Staaten von Seite Euer kurfürstlichen Durchlauchte verheißten hatte, brachte unsere Entschlüsse zur vollen Reife, wir verließen daher unsere bisherige Wohnstätte, und sind nach einer mühevollen Reise um so glücklich, uns hier am Throne unseres künftig gnädigsten Landesvaters zu befinden.

So werfen wir vor Euer kurfürstlichen Durchlaucht uns nieder, und bitten unterthänigst, uns einige Güter an der Donau, wo sich guter Grund und Boden findet, in Pacht gnädigst zu überlassen. Wogegen wir uns verbinden, nicht nur eine angemessene Kaution sogleich in klingender Münze zu leisten, so mehr auch die allenfalls etwas vernachlässigte Kultur durch unser innigstes Streben und unermüdliches Vorarbeiten in volles Aufblühen zu bringen so z. B. gleich mit dem Kleebau, dem Bau der Saubohnen, mehr Erbsen, Weizen, Grundbirnen, rothe Rüben und vorzüglich mit der Stallfütterung durch unser Beyspiele zu gewiss mehr vortheilhafter Nachahmung vorzugehen.

Wir brauchen wohl bei den höchstweisesten Einsichten Euer kurfürstlichen Durchlaucht nicht den wesentlichen Nutzen, der dadurch der Kultur, und dem daraus entspringenden Wohlstand des Staates notwendig zugehen muß, herzuzählen, so mehr bitten nur diese unsere vorgeschriebenen Gründe sowie die für den ganzen Staat daraus entspringenden wohlthätigen Folgen in gnädigste Erwägung zu ziehen, die durch unsere Aufnahme in Zukunft sich noch mehr sichtbar zeigen werden, da noch sehr vermögliche Familien unseres Glaubens bald uns nachkommen werden, besonders da aber wir von der französischen Regierung wenig Unterstützung finden und auch auf uns und unsere Glaubensgenossen fast unerschwingliche Lasten von Ausgaben hatten.

Wir wiederholen unsere unterthänigste Bitte, und empfehlen uns hierzu sowie zu all anderweitig ferneren Hulden und Gnade unterthänigst gehorsamst. München, den 8. März 1803

*Euer kurfürstlichen Durchlaucht unterthänigst gehorsamster
Christian Oesch et 3 Consorten von Ruprechtsau.*⁴¹

Im anhängenden Antwortprotokoll vom gleichen Tag vermerkte die zuständige Landesdirektion unter Direktionsrat Freiherr von Stengel wichtige Details und Bedingungen: die Namen der drei anderen Bewerber, nämlich Andreas Bircki aus Wartenberg bei Kaiserslautern, Georg Grieser aus Bischhofsheim in Baden, Daniel Bachmann aus Altstadt bei Homburg; die gewünschte Pachtzeit von neun Jahren; den Wunsch nach

1 BayHSTA Kurbayern Landesdirektion v. Bayern i. Klostersachen Nr. 393.

mehreren hundert Morgen Fläche; das fehlende Kaufinteresse, weil sich die Ansuchenden die Möglichkeit offenhalten wollten, wieder in ihre Herkunftsgebiete zurückzukehren; die Tatsache, dass ihnen ca. 40 weitere „Wiedertäufer“ mit Einwanderungsinteresse bekannt seien; den Wunsch, beieinander liegende Güter zu pachten, um eine Gemeinde zu bilden; die Bereitschaft, für einander zu bürgen; die Weigerung, Wehrdienst zu leisten.

Parallel dazu bewarb sich Daniel Unzicker aus dem Raum Zweibrücken, Pfalz, von München aus um die Schwaigen Häusern und Straßberg des aufgelassenen Klosters Benediktbeuern². In seinem Gesuch äußerte Unzicker klare Vorstellungen:

„Da kein Käufer für die Güter gefunden wurde, will ich mich als Pächter darstellen, wünsche aber, das die folgenden Konditionen realisiert werden: Pachtzeit nicht unter 10 Jahren; 20–24 Klafter Holz aus dem Klosterwald; Bauholz ist gratis für den Pächter; keine Pflicht der Pflugsteuer; Stundung der Kautions; das Vieh, das vorhanden, soll dem Pächter nach Schätzung überlassen werden, auch soll das Abzahlen darüber, über die gesamte Pachtzeit erfolgen können. Daher bitte ich untertänigst die Landesdirektion, mir möglich bald Bescheid zu geben und mir die Schwaigen nach diesen Bedingungen in die Pacht zu überlassen. Gezeichnet: Daniel Unzicker gewesener Bauer vom Königreicherhof im Zweibrückischen 30. Juli 1803.“³

Unzicker erhielt die Schwaigen am 9. August 1803 für 18 Jahre zur Pacht. Allerdings pachtete er fast gleichzeitig (31. Oktober 1803) für die gleiche Pachtdauer das Gut des Klosters Polling mit den Schwaigen Rothsee, Haarsee und Gossenhofen. Kurfürst Maximilian und Graf Montgelas unterzeichneten diesbezüglich eigens ein Schreiben, wonach Wiedertäufer als Pächter der Pollinger Güter bevorzugt werden sollten. Es ist unklar, welche wirtschaftlichen Überlegungen genau hinter dem Vorgehen Unzickers standen, der womöglich Milchwirtschaft im größeren Stil betreiben oder einfach anderen Amischen die Ansiedelung ermöglichen wollte. In Häusern und Straßberg setzte Unzicker jedenfalls seinen Schwager Jakob Holly aus Heiligenmoschel, Pfalz, als Unterpächter ein. Nachdem sich der zuständige Administrator der Landesdirektion für Klostersachen über die Unterverpachtung beschwert hatte,

2 Zu Daniel Unzicker vgl. Holly, Herbert: Daniel Unzicker. Warum ein amischer Bauer vom Elsass nach Bayern kam, dort aber sein Glück nicht fand, in: Mennonitische Geschichtsblätter 2017, S. 117–126.

3 STAM Mennoniten in Bayern Nr. 26.

konnten Unzicker und Holly das Problem zunächst durch persönliche Vorsprache in München klären. Allerdings brachte Unzicker das gute Vieh mitsamt Futtermitteln von den Benediktbeuerer Schwaigen nach Polling und hinterließ nur Restbestände. Holly zog deswegen Anfang 1804 in die Pfalz zurück. Auch in Polling setzte Unzicker amische Verwandte als Unterpächter in den zum Gut gehörenden Schwaigen ein.⁴ Vielleicht unter dem Eindruck dieser in Bayern vermutlich nicht üblichen Praktiken verkaufte die Landesdirektion 1805 Polling und kündigte den Pachtvertrag vorzeitig. Unzicker richtete am 6. Januar 1805 eine Forderung auf Fortsetzung der Pachtzeit bis zur Vollendung der 18 Jahre.⁵ Rhetorik („*Ein unglücklicher Genius bewog mich ...*“) und Wortschatz („*bona fide, sub fide publica, salvo jure quocunque*“) des Schreibens stammen eindeutig von einem Juristen. Unzicker ließ ausrichten, er habe sein Eigentum links des Rheins zum Zwecke der Übersiedlung verkauft und in Polling rund 10.000 fl investiert. 1806 kaufte Daniel Unzicker sich eine eigene Schwaige in Abtsried.

Daniel Unzickers Verhalten erzeugte Probleme für andere amische Ansuchende: Die Vettern Johannes und Christian Bircki bewarben sich am 6. September 1803 um das Klostersgut Steingaden.⁶ Sie boten an, das 250 ha große Gut ab 1804 auf 18 Jahre für 1.500 fl/a zu pachten und vorhandenes Vieh, Gerätschaften, Getreide, Heu sowie Stroh für in Raten zu zahlende 1.500 fl zu übernehmen. Im November 1803 informierte Syndikus Steiner den Kurfürsten über ein Angebot der örtlichen Untertanen, die das Gut für ungefähr 1.600 fl ersteigern wollten.⁷ Auch wies Steiner am 17. Februar 1804 auf die bisherigen Probleme mit „Wiedertäufern“ hin, nämlich, „*daß mehrere Wiedertäufer nach geschlossenem Pachtvertrag der Klosterökonomie sogleich Vieh und Vorräte verkauft und somit die Realitäten vernachlässigt haben. Da hier in Steingaden ebenfalls Vieh und Vorräte übernommen werden sollen, ist von Seite der Pächter nicht die mindeste Sicherheit gegeben, bei einer so beträchtlichen Landwirtschaft*“.⁸ Die Landesdirektion in München antwortete am 3. April 1804, die zuständige höhere Stelle werde den Pachtvertrag nicht ratifizieren, weil man schlechte Erfahrungen mit den „Wiedertäufern“ gemacht habe, namentlich weil sie zum Schaden der Liegenschaften

4 BayHStA, Ld von Bayern in Klostersachen, vorläufige Nummer 1213.

5 STAM Mennoniten Nr.38

6 BayHSTA Lokalkommission Steingaden 14

7 BayHSTA MF 20898

8 BayHSTA Lokalkommission Steingaden 14

Vieh und Vorräte verkaufen und dafür nur nicht abgesicherte Ratenzahlungen in Aussicht stellen würden. Dazu verwendete die Landeskommission genau den gleichen Wortlaut wie Syndikus Steiner.

Die Bircki-Familien mussten von Steingaden abziehen und vier Wochen in einem Gasthof in Polling leben. Vom 12. bis 14. April 1804 verhandelte Johannes Bircki mit dem Rentamt über die Auflösung des Pachtvertrages.⁹ Der zuständige Beamte schilderte Johannes als kontrolliert: „[...] und kein loses Wort kam über seine Lippen“. Es war die Rede von einer Ersatzpacht des Gutes Schwaigwall bei Rottenbuch. Am 28. April 1804 schrieb man aus München, die Bircki-Familie könne bleiben, wenn sie sich mäßig und ordentlich betrage. Auch waren andere amische Familien – vertreten von Friedrich Hage – anzuhören, an die Johannes Bircki Teile des Guts Steingaden unterverpachtet hatte. Im Juli 1804 stimmten diese Familien zu, zusammen mit den Bircki abzuziehen.

Andere amische Einwanderer hatten offenkundig Anpassungsschwierigkeiten. Johannes und Christian Güngerich vom Hof Trages, Hessen, pachteten etwa seit ca. 1804¹⁰ das 140 ha große Gut der Deutschordenskommande Blumenthal. Der äußerst detaillierte Pachtvertrag wurde erst am 21. Juli 1805 mit Erzherzog Anton Viktor von Österreich, Meister des Deutschordens, auf zwölf Jahre geschlossen.¹¹ Jedoch beendete Christian Güngerich die Pacht in Blumenthal schon 1807 und bewarb sich im gleichen Jahr um das Gut Mischenried bei Starnberg, wo er aber keinen Zuschlag bekam. 1808 schloss er mit der Familie von Bachmaier in Feldkirchen bei München einen Pachtvertrag für das 330 ha große Gut Oberndorf auf 18 Jahre. Auch hier löste er die Pacht schon 1809 wieder auf und zog auf das Graf von Drechsel'sche Gut Wolfersdorf. Hier lebte er bis zu seinem Tod 1831.

Die Pachtverhandlungen der Landeskommission in Klostersachen mit Joseph Stalter bezüglich der Schwaige Kerschlach (Kloster Andechs) zeigen, dass es auch zu massiven Missverständnissen kommen konnte. Die eigentlichen Verhandlungen wurden am 8. September 1803 protokolliert (800 fl/a, 18 Jahre) und vom Kurfürsten am 18. November 1803 ratifiziert. Jedoch erklärte Stalter am 6. Dezember 1803, *„daß er bisher in den Irrungen gewesen sei, daß die Weiher, die Holzwiesen, die Viehweide mit in der Pacht inbegriffen sind. Da er aber im Nachhinein erfahren*

9 BayHSTA Landesdirektion v. Bayern i. Klostersachen vorl. NR. 4359

10 BayHSTA Deutscher Orden Kommande Blumenthal Amtsbücher u. Akten 301

11 Fugger-Archiv Dillingen Nr: FA 44.1.1 d

habe, daß die Weiher zum kurfürstlichen Hofmeisteramt, die Holzwiesen zur Forstregie und die Viehweide zur Nutzung der ganzen Gemeinde vorzuhalten seien [...]“. Stalter bot an, unter diesen Umständen 400 fl/a, also nur die Hälfte des ursprünglichen Pachtgeldes zu bezahlen, wenn man ihn denn als Pächter halten wolle.¹²

Christian Nafziger richtete 1814 an den König ein Ansuchen auf Pacht oder Kauf, wobei er auf die außergewöhnlich enge Beziehung seines Schwiegervaters Heinrich Stalter zum König verwies, die noch in die Zweibrückener Zeit des Königs zurückreichte:

„Durchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr!

Euer königliche Majestät geruhen meinem Schwiegervater Heinrich Stalter auf dem Kirschbacherhofe in Zweibrücken den allerhuldvollsten Trost zu geben, seinen Kindern durch allergnädigste Zuwendung irgend eines Hofkaufs oder Pachtes zu helfen. Mit Maria Stalter verehelicht werfe ich mich daher mit der flehenstlichen Bitte zu allerhöchstlichen Füßen. Euer königliche Majestät geruhen mir durch [...] oder pachtweise Untertrauung eines ländlichen Anwesens allergnädigste [...] zu gewähren, da mein Dienstherr Herr Baron von Gohren kgl. Obermarschall ein Zeugnis nicht versagen wird. Zu höchster Unterwürfigkeit erstrebe ich

Euere königliche Majestät

*München am 5. September 1814
all unterthänigster und übergehorsamster
Christian Nafziger“.*

„Beilage zur gegenwärtigen Bittschrift

Da dem äußerem Vernehmen nach die Pachtgüter verkauft oder auf's neue wieder verpachtet werden sollen und ich die Ökonomie zu führen und selber vorzustehen kundig bin, so werfe ich mich Euerer königlichen Majestät allunterthänigst zu Füßen mit der flehensten Bitte, auch mir ein Pachtgut zum Beispiel Fürstenried, Schönbrunn ff. allergnädigst anzuvertrauen.

Ich werde gemäß als ein rechtsschaffender, fleißiger Unterhan das mir anvertraute Gut im guten Stande erhalten, meine Pacht zu bestimmter Zeit entrichten und mich würdig machen, Euer königlichen Majestät all-

¹² BayHSTA Ld. v. B. In Klostersachen vorl. Nr. 869.

gnädigster Erwartung und allerhöchstem Willensneigung allerdings entsprechen. In tiefster Unterthänigkeit erstrebe ich

*Euerer königlichen Majestät!
Allerunterthänigst Ihr gehorsamster
Christian Nafziger“.*

Nafzigers Strategie, auf persönliche Beziehungen zu verweisen, war nicht erfolgreich. Am 4. Oktober 1814 antwortete man Nafziger, *„daß Verkäufe oder Verpachtungen von Staatsrealitäten nicht anders als im öffentlichen Versteigerungswege geschehen. Er hat sich zu melden und mit anderen Liebhabern zu konkurrieren, was dem selben ohnehin freisteht“*.¹³

Zuletzt will ich noch auf ein positives Zeugnis über einen amischen Pächter verweisen. Im Dachauer Land lebte die Familie des Nikolaus Augustin aus Hohenwarth bei Straßburg seit ca. 1820 als Pächter des Schloßgutes Pellheim. Die Pacht wurde 1841 vom Eigentümer Graf von Spreti wegen Eigenbedarf gekündigt. Augustin konnte einen Hof in Kirchdorf a. d. Amper mit 160 Tagwerk kaufen. Zur Vorstellung in der neuen Gemeinde stellte Graf von Spreti am 10. März 1841 ein Zeugnis aus. Spreti verwies auf *„vollste Zufriedenheit“* mit dem Pächter, der *„nur deshalb entlassen wird, weil ich die Ökonomie Pellheim als Vorwerk zu meiner hiesigen Ökonomie bedarf. Pächter Augustin ist als ein sehr einsichtsvoller, thätiger, redlicher und friedliebender Mann bestens zu empfehlen, seine Wirtschaftsweise hat sich durch ihren glücklichen Erfolg jedesmal erprobt und verdient, als eine Musterwirtschaft bezeichnet zu werden“*.¹⁴

Herbert Holly beschäftigt sich seit über 45 Jahren mit der Erforschung seiner amisch-mennonitischen Familiengeschichte. Seit ca. 25 Jahren sammelt er Dokumente über die bayerischen amisch-mennonitischen Familien aus den verschiedenen Archiven.

13 BayHSTA MF 493.

14 STAM Briefprotokoll Moosburg S- Film 4364 - 68.